Jenny Holzer: *WAR*
Kunst-Station St. Peter, Köln
bis 10.11.1993

Vielleicht wäre Jenny Holzers Ausstellung in der romanischen Kirche wenig spektakulär, handelte es sich nicht um weitaus komplexere und unbequemere Wahrheiten als bei den bekannten *Truisms*. Krieg – dies ist ein oft bearbeitetes Motiv in der Kunst und nicht selten scheitern Künstler*innen an diesem Thema. Jenny Holzer schafft es jedoch, diesen Stoff ohne jede Theatralik beeindruckend umzusetzen. Dabei unterscheidet sich die Installation formal kaum von ihren anderen Leuchtschriftarbeiten.

An allen Kirchenpfeilern ist jeweils vertikal ein elektronisches Schriftband befestigt, auf dem die Worte hinauflaufen. Ihr Flimmern erinnert entfernt an das Flackern von Kerzen. Dieser Eindruck bestätigt sich durch die Positionierung zweier Schriftbänder im Altarraum anstelle von echten Kerzen und betont die subtile Wechselbeziehung zwischen dem Kirchenraum und der Installation.

Inhaltlich wird bei genauerem Hinsehen schnell der Unterschied zu den früher benutzten *Truisms* deutlich. Diese waren sprachlich und inhaltlich sehr stark von der Platitüdenhaftigkeit der Werbung geprägt und hatten die Eigenschaft, beim Gelesen-werden automatisch deren sprachlichen Duktus anzunehmen. Wie Schablonen legten sie sich über die internalisierten Gedanken, sodass das Lesen von einem ständigen Gefühl des Wiedererkennens begleitet wurde. Insofern war das Lesen und Verstehen der *Truisms* kein rationaler Prozess, bei dem eine abstrakte Botschaft entschlüsselt werden musste, sondern glich dem morphologischen Wahrnehmen standardisierter Formeln. Auch spielte die Ablaufgeschwindigkeit der scheinbar wahllos aneinandergereihten Sätze eine sekundäre Rolle bei der Rezeption. Sie unterstützte lediglich die maschinenhafte Wirkung der ununterbrochen geäußerten Ermahnungen, Ratschläge und Floskeln durch ihre starre mathematische Konstanz.

Die scheinbare Beliebigkeit ihrer sonstigen Arbeiten bezüglich der Komponenten Zeit bzw. Ablaufgeschwindigkeit, Laufrichtung, Ort der Präsentation und Wortwahl wird in der Installation *WAR* aufgehoben. Jeder dieser Faktoren erhält nun eine feste Funktion in einem klar eingegrenzten Rahmen. Dieser wird durch die starken Wechselwirkungen der Faktoren untereinander konstituiert. Selten wirkte eine Arbeit Jenny Holzers derart intensiv und beklemmend. Noch bevor man in der Lage ist, die schnell nach oben fliehenden, deutschen und englischen Aussagen zusammenhängend zu lesen, was manchmal durch gegenläufige, andersfarbige Sätze zusätzlich erschwert wird, prägen sich einzelne Schlagworte ein: Tod, Blut, Körper, Krieg, verbranntes Fleisch ... In der Stille der Kirche zieht das Schreckensvokabular des Kriegs in roter und grüner Laufschrift lautlos an den Kirchenpfeilern entlang gen Himmel und erzeugt ein kaum zu unterdrückendes Getöse im Kopf des Besuchers. Vor seinem inneren Auge wird die Kirche zum Schlachtfeld. „The ocean washes the dead. They are face up face down in the foam. Bodies roll from swells to open in the marsh. Nothing comes to eat them.“

Es handelt sich bei den Texten um im Verhältnis zu früheren Arbeiten sehr lange Aussagen von Menschen, die auf verschiedenste Weise mit dem Krieg im früheren Jugoslawien konfrontiert wurden. Ob Täter, Opfer oder Zeuge, alle haben unterschiedliche Dinge erlebt

und doch eins gemeinsam: Ihre Aussagen verlieren sich in wahnhaften, fast halluzinatorischen Schilderungen, die sich – dies wird beim wiederholten Lesen deutlich – von unserem Begriff von Realität lösen mussten, um das Unaussprechliche überhaupt in Worte fassen zu können. Wie unangenehme, unfassbare Erinnerungen rasen die Sätze am Auge des Betrachters vorüber, so schnell, dass gerade genug Zeit für vages Assoziieren bleibt, das ebenso flüchtig ist wie die Laufschrift. Erst allmählich ergänzt die Sprache die assoziierten Bilder. Dabei verlieren sich die Sätze nicht in epischer Beschreibung und dramatischer Ausschmückung, sondern geben einen knappen, aber plastischen Eindruck vom Sterben und Sterben lassen. „I stab the boy. I cut holes to drain him." Die schreckliche Authentizität der Sätze und die gewohnt unbeteiligte Art ihrer Präsentation kollidieren miteinander und führen über das an den Inhalt der Aussagen geknüpfte Assoziationsfeld des Kriegs hinaus. Die Kritik am Ausschlachten menschlichen Elends für ein abgestumpftes Medienpublikum bleibt aber dank der Kraft der Installation sekundär. Die vielleicht größte Leistung Jenny Holzers bei dieser Arbeit ist folgerichtig die völlige Abwesenheit von moralischer Belehrung oder Sentimentalität. Im Moment der Konzentration auf die vorüberjagenden Leuchtschriften spielen diese Aspekte keine Rolle, sie werden unwichtig und nebensächlich auf dem Hintergrund der eigenen Empfindung. Es geht hier nicht mehr um Ursachen oder Lösungen, um Sensationspresse und Medienrummel. *WAR* fordert vom Betrachter, sich in das Spannungsfeld dieser Arbeit zu stellen und über das eigene Verhältnis zur Gewalt nachzudenken. Angesichts der schrecklichen Aussagen von Menschen über ihre Gewalterlebnisse wird die breite Kluft zwischen distanzierter Reflexion und persönlicher Betroffenheit offenbar. Denn die scheinbar wahnhaften Beschreibungen sind Zeugnisse einer Realität, die lediglich dem Betrachter der Installation das Privileg des Entfliehens lässt. „He moves legless after the hit. He is a piece of spider. His elbows make knees. He leaks juice. He flies not dreaming."